

Kurzbericht



Interkulturelle Vernetzungs- und MultiplikatorInnenschulung

Zwischenräume – Lebensträume: Vom privaten Traum zur gemeinsamen Welt 2010

Infos zur Schulung	2
1. Thema Teilen	3
2. Thema Anerkennung	5
3. Thema Einstehen	6



Verein für Veränderung, Partizipation, Integration und Kommunikation (Vepik) e.V.
c/o Anna Heidrun Schmitt
Stegemühlenweg 40 • 37083 Göttingen

Fon 0551-7 64 19
Fax 0551-3 70 69 92

Mail: hschmit1@gwdg.de
www.vepik.de

Infos zur Schulung

Jede gesellschaftspolitische Veränderung ist ein kreativer Akt, an dessen Anfang eine Vision steht. Die Visionen der Einzelnen ergeben, zusammengetragen, einen Teppich, der die Grundlage gesellschaftlicher Entwicklung webt. Kreative Ausdrucksformen aus Musik und Theater sind zum einen Vermittler gesellschaftlicher Visionen, zum anderen stärken sie unsere Fähigkeiten, Methoden zu entwickeln, die uns darin unterstützen, Beteiligung und Teilnahme zu lernen und zu leben, auf der Grundlage gegenseitiger Wertschätzung.

Menschen aus Kultur, Kunst, (Entwicklungs-) Politik, Unis, Schulen, Erwachsene und Jugendliche, PraktikerInnen und TheoretikerInnen, NGOs und GOs kommen zusammen, eine Gemeinschaft zu bilden, in der jede Stimme ein Gewicht hat, in der gemeinsam neue Impulse für globales Lernen gesetzt werden und Beteiligung und Teilnahme gelebt wird, um zusammen Methoden zu entwickeln, die darin unterstützen, globale Herausforderungen mit kreativen Lösungen zu meistern.

Partizipation braucht Selbstverantwortung und Freiräume.
Kreative Medien unterstützen den eigenen Ausdruck und öffnen neue Wege.
Zusammenarbeit braucht Menschen, mit denen wir teilnehmen und teilhaben.
Zuhören, Meinungen ernst nehmen, mit anderen Meinungen leben können.
Miteinander kommunizieren und arbeiten:

Die Schulung gibt dafür Raum.

- Wie stellen wir Themen wirkungsvoll dar und wie können wir dabei alle teilhaben und teilnehmen lassen?
- Wie kann ich die Erkenntnisse für mich selbst nutzen, für die Arbeit in Gruppen, für die Gesellschaften, und Veränderung initiieren?
- Welche Formen braucht es, um gehört zu werden?
- Wodurch verändert sich Bewusstsein?
- Wie können wir Selbstverantwortung und Teilhabe und Teilnahme aller initiieren und flächendeckend auf den Weg bringen?

Dem Inhalt entsprechend ist die Arbeitsweise in den Seminaren eine Offene. Wir folgen nicht einem festen Konzept, sondern den gruppenspezifischen Entwicklungen und Bedürfnissen innerhalb eines Seminars.

2010 setzen wir uns drei Themenschwerpunkte, die wir übergreifend in drei Veranstaltungen er- und bearbeiten werden:

21. – 23. Mai 2010: **„Teilen“**

Müssen wir unser letztes Hemd teilen? Ist teilen immer die richtige Vorgehensweise?

27. – 29. August 2010: **„Anerkennung“**

Was ist der/das Andere? Wie offen bin ich dem Anderen gegenüber. Kann „der/das Andere“ eine Bedrohung sein?

19. – 21. November 2010: **„Einstehen“**

Wie verhalte ich mich gegenüber meinen Rechten und den Rechten anderen? Ist Partizipation per se gewaltfrei?

Team:

Anna Heidrun Schmitt (Partizipation): Kommunikationstrainerin (DGSS) und Coach an Schulen, Unis, Medien und in Organisationsentwicklung. Arbeitet in partizipativen entwicklungspolitischen Jugendprojekten in Kamerun und Deutschland (VePIK) und ist Ausbilderin in partizipativem Projektmanagement.

Claudia Gustave Ohler (Theater):

Geisteswissenschaftliches Studium, multikulturelle Tanz- und Theaterausbildung, Arbeit als SchauspielerIn und Regisseurin im freien Theater mit Schwerpunkt Performance; arbeitet heute als freie Künstlerin, Schamanin und spirituelle Lehrerin.

1. Thema Teilen 21.-23.5.2010

Um ein Verständnis von Teilen jenseits von Abgeben, Samaritertum oder Selbstaufgabe spüren zu können, wurde verstärkt an der emotionalen Wahrnehmung gearbeitet, um zu ermöglichen, jenseits des Bestehenden zu denken. Dies beinhaltet in der Folge auch eine kritische Betrachtung der Funktionsweise von Kapitalismus, das Teilen in diesem System kaum möglich ist: Wenn es um Vermehrung des eigenen Besitzes geht, um Produktion von Mehrwert, hat Teilen zwingend riskanten Charakter: Bekomme ich Geliehenes wieder? Kann ich alles hergeben, und verliere damit z.B. copyright? Gebe ich nur, um zu bekommen, aber bin mir nicht sicher, dass ich bekomme?

Wenn Teilen den Ausgleich eines Mangels bedeutet, die Verteilung knapper Güter, dann ist die Frage zu stellen, was wirkliche Bedürfnisse sind, wo das aktuelle System Bedürfnisse produziert und wie wir dahin kommen, dass ein Bewußtsein des eigenen Reichtums erreicht werden kann, um diesen der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Teilen in diesem Sinn bedeutet dann eine Veränderung der Produktionsweise und des Verhaltens, auf der Basis des Bewusstseins.

Auf der Basis dieses Bewusstseins, dass Teilen ein Miteinander voraussetzt, wurde eine Analyse des bestehenden Systems verbunden mit Strategieentwicklung. Diese wurde im Folgenden anhand einer konkreten Aktion durchgearbeitet: Organisation eines flashmobs.

Rückmeldungen der Teilnehmenden:

Rückblick: Teilen

Was mich ganz allgemein an diesem Seminar gereizt hat (und auch am Vorgängerseminar im letzten Jahr) war die bunte Mischung der Teilnehmer. Durch meine Projektarbeit komme ich immer wieder mit Jugendlichen und vor allem mit Erwachsenen in Berührung, die meine Vision weder teilen noch verstehen (wollen). An dieses Gefühl des Gegen-die-Wand-Rennens habe ich mich fast schon gewöhnt. Selbst in meinem engsten familiären Umfeld höre ich immer wieder die gleichen Sätze: „Du willst die Welt verändern? Wie niedlich.“ (...)

So habe ich mich auf dem Seminar zum ersten Mal wirklich mit Meditation und Bewusstsein auseinander gesetzt. Bisher bin ich zwar oft instinktiv meiner Intuition gefolgt (und wenn nicht, habe ich es oft bereut) – allerdings ist es da wie bei vielen anderen, gefühlsorientierten Entscheidungen so, dass ich glaube, nicht ernstgenommen zu werden, wenn ich Dinge die ich tue mit meinem Bauchgefühl begründe. Die Diskussionen zu diesem Thema haben mich sehr zum Nachdenken gebracht, wie auch der Film „(R)Evolution 2010“ den wir gesehen haben.

Überhaupt haben wir es geschafft an diesem Wochenende, das Thema „Teilen“ von sehr vielen unterschiedlichen Winkeln aus zu beleuchten. Spannend fand ich dabei auch die Kapitalismuskritik, die sich aus der Analyse der Frage: „Ist Teilen in unserer heutigen Welt überhaupt möglich?“ entwickelt hat. Ich habe somit sehr viele Denkanstöße mitgenommen. Vor allem gegen Ende, als wir über Flashmobs als Ausdrucksmittel gesprochen haben - das möchte ich gerne mit den Jugendlichen in meinem Projekt umsetzen. (...)

(Isabel)

für mich war das Seminar in erster Linie Anreiz und Ermutigung meine Überzeugungen Anderen näher zu bringen. Ich habe in Vergangenheit viel geschwiegen, wo ich hätte sprechen können. Ich denke es wäre gut in der Weiterführung zu ergründen, wer welche Visionen für sein Leben hat und daraus ein Netzwerk zu knüpfen.

Umso besser die guten Initiativen vernetzt sind umso mehr Gewicht bekommt ihre Stimme.

Im Seminar sind viele junge Leute, die ihre Pläne noch nicht verwirklicht haben.

Hier könnte man einen Überblick über die bestehenden Netzwerke und Initiativen geben, die weltweit für mehr Bewusstheit, Einheit und Einklang arbeiten.

Das dürfte für alle sehr interessant sein und vielleicht findet sich der eine oder andere bald in diesen Initiativen wieder.

(Arne)

Rückmeldung zum Seminar „Teilen“

Zu Beginn habe ich gedacht zu wissen, was „teilen“ bedeutet, jedoch ohne mich jemals bewusst damit beschäftigt zu haben.

Diese Einstellung musste ich jedoch sehr bald überwerfen:

Ich hatte mir weder bewusst gemacht, dass in der deutschen Sprache nicht zwischen „zerteilen“ und „miteinander teilen“ unterschieden wird. Und auch unter dem „gemeinsamen teilen“ standen wir bald vor der Frage, wo der Unterschied zum „Geben“, „geben & Nehmen“ und insbesondere zum „Tauschen“ lag. Ich habe für mich gelernt, dass ich unter „teilen“ ein gesellige, gemeinsame Tätigkeit ohne Hintergründe von Profitstreben (im materiellen Sinne) verstehe. Dabei impliziert das gemeinsame auch, dass es „mehreseitig“, also nicht nur von einem Gebenden und einem Nehmenden besteht, sondern sich auch abwechseln (kann), je nach „Gegenstand“ des Teilens und je nach Möglichkeiten der integrierten Personen. Außerdem gehört zum Teilen für mich der nicht-materielle Gewinn – an Freude, an Nähe, an Erfahrung. Unabhängig davon, ob materielles geteilt, Glück oder Leid geteilt wird.

Durch das Seminar bin ich „hellhöriger“ geworden, was „teilen“ angeht:

Auf dem Markt wurden 3 Schalen Erdbeeren für 1€ angeboten, der Mann neben mir, wollte jedoch nur eine, aber der Verkäufer war hartnäckig in seinem Angebot. Da bot ich dem Mann neben mir an, wir können uns das teilen. Schließlich hat er mir sogar eine der drei Schalen geschenkt... jedoch erst nach gewissen Hindernissen: Die Tüte war vom Verkäufer so fest zugeknötet worden, dass der Mann neben mir Schwierigkeiten hatte, diese zu öffnen und sagte: „Er möchte nicht, dass wir teilen.“

Alltagssituation und doch exemplarisch, wie unsere Gesellschaft funktioniert: Es geht um Geld! Hier wird so viel produziert, dass die Nachfrage zu gering scheint, aber anstatt weniger zu produzieren, werden diese Dinge in größeren Mengen zu günstigen Preisen angeboten – ohne Verhältnis zu den „wahren“

Produktionskosten, wenn man Ressourcen, Ausbeutung etc. mit einrechnen würde. Und die Kunden?!

Häufig geht es auch ihnen nicht darum, nur so viel zu kaufen, wie auch tatsächlich benötigt wird, sondern billig und viel!

Bereits im Seminar hatten wir erarbeitet, dass „teilen“, im Sinne von „miteinander teilen“ ohne Profitbestreben, nicht mit unserem derzeitigen kapitalistischen System vereinbar ist. Solch ein Ergebnis hätte ich vor dem Seminar nicht erwartet, hat mich aber sehr erfreut, da es eine weitere Argumentation ist, die meine Kritik an unserem System unterstützt.

Doch bin ich nicht frei von dieser Einstellung und von Gefühlen wie Geiz, die mir das Teilen erschweren. Doch ist das Paradox, dass in Situationen, in denen ich über das Teilen nachdenke, glaube, dass die gesellschaftlichen Normen mich zum Teilen, meine Gefühle aber zum egoistischen behalten bewegen. Dabei sind gerade diese egoistischen Züge die von unserer Gesellschaft anerzogenen Verhaltensweisen und nicht das natürliche, menschliche Verhalten.

Außerdem fiel mir nach dem Seminar auf, wie alt, die Idee, des Teilens ist:

Luk 9, 10-17: „Er [Jesus] antwortete: Gebt ihnen zu essen! Sie [die Apostel] Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische [...]. Es waren etwa fünftausend Männer. Er erwiderte seinen Jüngern: Sagt ihnen, sie sollen sich in Gruppen zu ungefähr fünfzig zusammensetzen. Die Jünger taten, was er ihnen sagte, und veranlassten, dass sich alle setzten. Jesus aber nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, segnete sie und brach sie; dann gab er sie den Jüngern, damit sie diese an die Leute austeilten. Und alle aßen und wurden satt. Als man die übrig gebliebenen Brotstücke einsammelte, waren es zwölf Körbe voll“ (...)

Als wichtigste Erkenntnis habe ich jedoch für mich mitgenommen, dass über die am simpelsten wirkenden Themen eine großer produktiver Gedankenaustausch stattfinden kann, wenn man sich in einer Gruppe Zeit nimmt, darüber seine Gedanken zu teilen. Dies auch etwas, das ich in Zukunft in meinem Freundeskreis anregen möchte.(...)

(Johanna)

2. Thema Anerkennung 27.-29.8.2010

Was ist das/ der „Andere“? Wie offen bin ich Anderem gegenüber, welche Forderungen kann ich dem Anderen gegenüber haben? Kann das/ der Andere eine reale Bedrohung sein?

Die – gemeinsame - Anerkennung von Andersartigkeit ist die Voraussetzung, um gemeinsam neue Wege zu beschreiten. Gleichzeitig ist es notwendig, nicht in Beliebigkeit zu versinken – nach welchen Werten möchten wir als Menschen miteinander leben? Für all dies ist Dialog und Auseinandersetzung dringend notwendig. Eine Auseinandersetzung, die sich nicht auf theoretischer Ebene bewegt, sondern das konkrete Leben, das eigene Verhalten miteinbezieht, in der Bereitschaft und der Entscheidung, sich gemeinsam auf den Weg zu machen. Nur wenn wir Anerkennung (und damit auch Konfrontation) in uns selbst üben, können wir sie nach außen tragen und weitergeben.

Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Rückmeldungen der TN

Meine Definition von Anerkennung am 2. Tag

Man kann einen Menschen als Menschen anerkennen, muss aber nicht seine Handlung anerkennen.

Anerkennung verhält sich wie Moral differenzierbar für Menschen.

Das Seminar hat meine Denkweise in sofern verändert, dass mir, extrem in der Woche nach dem Seminar, aber immer noch immer mehr Situationen im Alltag auffallen wo Anerkennung fehlt oder zu wenig da ist. Ich habe an dem Wochenende auch mein eigenes Verhalten reflektiert. In manchen Übungen, z.B. in der wo wir sagen sollten, was wir an uns anerkennen, musste ich wirklich erstmal in mich gehen, um zu überlegen was ich wirklich an mir schätze außer nett und freundlich. Ich habe Germaine meine Ergebnisse zu dem was ich an mir schätze besprochen. Zusammen haben wir auch noch einmal überlegt, was wir an dem anderen schätzen. Mir ist aufgefallen wie wenig ich darüber nachdenke, was ich überhaupt an meinen Freunden schätze, weil ich davon ausgehe, dass sie so sind wie sie sind, aber mir fällt es schwer oder ich muss erst einmal darüber nachdenken wie sie in meinen Augen sind, was ich an ihnen besonders anerkenne.

Alles in allem fand ich das Seminar spannend, etwas neues und auch anstrengend, aber nicht im negativen Sinne, sondern so, dass ich echt nachdenken musste, was ich überhaupt wirklich denke oder was die anderen gerade gesagt haben.

(Fiona 10.Kl.)

Tagebuch:

Ich habe heute gelernt, was ich an mir schätze. Ich habe davor noch nie darüber nachgedacht, denn es ist wichtig zu wissen was man an sich schätzt um andere Leute zu schätzen. Außerdem weiß ich jetzt, was andere Menschen von sich halten und von mir.

Heute habe gelernt, dass es wichtig ist andere Menschen wahr zu nehmen. Menschen jeder Art, damit man ihnen gegenüber Respekt zeigen kann, was wichtig ist um mit den Menschen zu recht zu kommen meiner Meinung nach.

Am heutigen Tag wollten wir Anerkennung definieren und ich habe gemerkt, dass jeder eine andere Vorstellung von Anerkennung hat.

Für mich gibt es zwei Formen von Anerkennung einmal den Mensch alleine anzuerkennen und einmal die Situation, das Verhalten eines Menschen...etc. anzuerkennen.

Germaine, 10 Kl.

Bericht Schulung im August – ANERKENNUNG

(...) Auf der Tagung im August zum Thema „Anerkennung“ haben wir uns intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt. Was bedeutet Anerkennung? Was ist das Andere? Wer bin ich? Wie leben wir

zusammen auf dieser Erde? Wir können wir zusammen unsere Vision einer besseren Welt Wirklichkeit werden lassen?

Besonders gut getan hat mir gleich zu Beginn, dass wir uns überlegen sollten, was wir an uns selbst anerkennen. Bei der Rückschau auf mein bisheriges Leben und auf das Erreichte, wurde mir deutlich, dass ich nicht anerkennen kann, was ich geleistet habe. Denn das ist wenig, gemessen an den Erwartungen von Familie und Gesellschaft, was noch aus mir werden soll. Aber was ich erlebt habe, was ich getan habe – wenn ich daran denke, habe ich Respekt vor mir selbst. Ich kann neidlos anerkennen, dass ich eine starke Persönlichkeit bin, die sich für ihre Mitmenschen engagiert und die ihre Träume lebt. Die Mut hat, unkonventionell zu sein, und die Probleme anspricht, anstatt sie unter den Teppich zu kehren. Die etwas verändern will in der Welt. Und die, obwohl aus widrigen Familienverhältnissen stammend, bei weitem nicht so verkorkst geraten ist wie ihre Eltern.

Mich auf diese Sachen zu besinnen und sie vorzutragen, hat mir gutgetan. Viel zu wenig erlebe ich, dass mir Anerkennung für das, was ich tue, entgegen gebracht wird. Abitur, das ist ja wohl das mindeste. Jurastudium? Für dich doch ein Klacks. Jugendarbeit in Kamerun? Konzentrier dich lieber auf dein Studium! Außerdem solltest du mehr Sport machen, Kind.

Durch diese Übung ist mir wieder bewusst geworden, weshalb ich zufrieden sein kann mit mir so wie ich bin und so wie ich lebe. Den Zettel habe ich gut aufbewahrt, falls ich das irgendwann wieder vergessen sollte.

Sehr gut gefallen hat mir auch die Übung, als wir ein „Porträt“ unseres Partners malen sollten, anhand der Dinge, die er an sich selbst anerkennenswert findet. Es sind sehr schöne Bilder dabei herausgekommen und es hat mir den Blick geweitet und geholfen, den Anderen zu sehen und wahrzunehmen, so wie er sich sieht.

Insgesamt habe ich sehr viel über Respekt gelernt, dem Anderen und sich selbst gegenüber.

Wir wollen eigentlich alle dasselbe auf dieser Welt. Wenn wir uns gegenseitig mehr respektieren würden, wenn wir uns gegenseitig wahrnehmen, anerkennen und auf Augenhöhe begegnen würden, wären die Probleme unserer Zeit lösbar.

Isabel Blumberg

3. Thema Einstehen, 19.-21.11.2010

Deutlich wurde, daß Einstehen für etwas oder jemanden kaum erfahren war. Auch nicht, dass Einstehen eines andere für sich erlebt wurde. Vereinzelt und „irgendwie durchkommen“ wurde sehr deutlich. Einstehen für andere bedingt zunächst, für sich selbst einzustehen, wie aber, wenn unsere eigenen Werte uns gar nicht bewusst sind?

Grundlage für die Fähigkeit einzustehen, ist das Bewußtsein der Gemeinschaft auf der Welt. Wenn diese Grundlage da ist, verändert sich die Wahrnehmung von (welt)politischen Themen, da bewußt ist, daß unser Leben miteinander verwoben ist, daß wir nicht sagen können "damit haben wir nichts zu tun". Die Basis dafür ist Mitgefühl. Mitgefühl wird in unseren Gesellschaften nicht eingeübt bzw. bewußt gemacht. Auf das Bewusstsein folgt Handlung: Einstehen bedeutet immer auch Handlung, und unter Umständen Gegenwind, jedenfalls Konfliktbereitschaft – es geht nicht darum gemocht zu werden und/ oder Konflikten aus dem Weg zu gehen, sondern Übertritten/ Übergriffen entgegenzustehen, andere zu schützen. Dabei gilt es, nicht aus „Ich-weiß- es- besser-Gründen“, also zur Selbstdarstellung oder Machtergreifung („Fürsprecher“ als Dominanz und Entmündigung) zu handeln. Und damit schließt sich der Kreis zur Wahrnehmung des anderen und der einer grundsätzlichen Weltgemeinschaft. .

Ausschnitte der Arbeiten:

Wie geht Gemeinschaft?

Nach einer Textarbeit (Dalai Lama zu Gemeinschaft und Gewaltlosigkeit) hatten die TN die Aufgabe, ein gemeinschaftliches Bild zu malen. Nach jeweils kurzen Auswertungen zum Prozess des Malens und

spezifische Übungen wurden verschiedene – mehr oder weniger gelebte - Formen von Gemeinschaft erarbeitet und reflektiert.

BILD 1:



BILD 2:



BILD 3:



Auswertung: Bild 1 mit Schwung, Spaß, aber eher Einzelbeiträge; Nach Rückmeldung zu Bild 1 bei Bild 2 versucht, alles abzustimmen, alles waren genervt, ging viel um Bewerten, keiner hat ´s gesagt. waren nicht in Beziehung zueinander, nur reden.
Bild 3 viele zufrieden, es gibt etwas Gemeinsames und das Einzelnen, haben sich gegenseitig wahrgenommen, waren in Beziehung.

Rückmeldungen der TN:

Geschichte zu 3:

In der Firma gibt es seit einem halben Jahr ein großes Projekt. Eine neue Werbekampagne für einen außergewöhnlichen Turnschuh soll entworfen werden. Heute ist Mal wieder Projektbesprechung. Die Aufgaben sind genau aufgeteilt. Man trifft sich einmal in der Woche um den Stand der Dinge zu berichten. Die Mitarbeiterin und Mitarbeiter kommen gut gelaunt und quatschend in den Sitzungsraum. Nachdem sich alle noch einen Kaffee geholt haben, setzen sie sich an den Tisch. Nur ein Platz bleibt frei. "Wo ist denn der Meier schon wieder?" Auf diese Frage drehen sich alle fragend zum Chef, der Ihnen mitteilt: "Die Aufgaben von Herrn Meier werden jetzt auf euch aufgeteilt, da er auf unbestimmte Zeit krank geschrieben ist. Das ist doch sicherlich kein Problem." Nach einigen weiteren Worten verlässt der Chef den Raum. "Der hat bestimmt 'nen Burn-Out" tönt Frau Wiese. "Ja, der ist ja noch nie mit seiner Arbeit so gut zu Recht gekommen, war ja klar, dass das kommt. Mir könnte so etwas nie passieren!" "Der konnte sich noch nie so gut strukturieren, völlig chaotisch, der Typ!" Die anderen nicken zustimmend. Nach einigen Stunden später und immer noch einem Haufen Arbeit vor sich, kommt Herr Kessel nach Hause. "Hallo Renate, das war mal wieder ein superstressiger Tag heute." Was war denn los? Du kommst ja schon wieder so spät nach Hause. Das Projekt bei der Arbeit übernimmt total dein Leben!" "Ja, weiß ich doch, aber wenn ich das Projekt jetzt abgebe bin ich total weg vom Fenster, wie der Herr Meier, den hat's auch erwischt. Wie die alle über ihn hergezogen sind. Dabei geht es Ihnen auch nicht besser. Die Frau Wiese schmeißt sich ständig Koffeetabletten ein und die anderen sind hinter ihrer lockeren Fassade auch super gestresst - aber egal, reden wir morgen weiter ich muss ins Bett." (Fiona, Britta, Vedat)

Das Wochenende hat mir gut gefallen.

Es hat mich zum nachdenken bewegt aber vor allem, meines erachtens nach, das gemeinschaftsgefühl der gruppe gestärkt.

Es war wichtig über die allgemeine situation unserer gruppe zu sprechen und einige Zwiespältigkeiten aus dem weg zu räumen.

Auch die aufgaben zum thema "einstehen" und "gemeinschaft" waren interessant.

Vor allem die kreativen aufgaben waren super, wie z.b. die theaterstücke!

Jetzt merke ich manchmal wie oberflächlich manche zwischenmenschliche beziehungen sind.

Auch ist es mir klarer wirklich das zu sagen was man denkt/fühlt.

Beispiel: wenn ich mich mit jemanden unterhalte aber keine lust auf gespräche habe, wirklich zu sagen "sorry, aber ich brauch gerade meine ruhe" anstatt unaufmerksam zuzuhören und immer nur "jaja" zu sagen.

(Hauke)

Das Thema "Einstehen" war für mich vorab, wie ich dachte, deutlich umrissen, jedoch wurde mir während des gemeinsamen Wochenendes einmal mehr deutlich, dass es doch sehr unterschiedliche Wahrnehmungen darüber gibt. Ein zentrales Thema wurde infolge, wie wir Gemeinschaft begreifen und was sie für unterschiedliche Bedeutungen für jeden einzelnen hat. Innerhalb der Gruppe wurde nach einigen Diskussionen deutlich, dass es dabei um mehr als nur eine gemeinsame Gruppe geht. Wir haben daraufhin viel über unterschiedliche Wahrnehmungen und über die Notwendigkeit eines gesteigerten Bewusstseins gegenüber und innerhalb menschlicher Beziehungen gesprochen und Übungen dazu gemacht.

Diese "Vorarbeit" oder Bewusstwerdung hat aufgezeigt, dass innerhalb der Gruppe die Notwendigkeit besteht sich mehr für die Gruppe einzusetzen und das Identifikationsgefühl mit ihr zu stärken. Es ging dabei viel um Emotionen und persönliche Probleme, die die Gruppe behindern und lange nicht ausgesprochen wurden.

Für mich persönlich sind viele Denkanstöße entstanden, die ich auf mein persönliches Leben übertragen kann und für die Zusammenarbeit mit der Gruppe versuchen werde zu nutzen.

(Britta)

"Einstehen"

(...) Dabei haben wir herausgearbeitet, dass Einstehen mehr ist, als nur jemanden zu verteidigen oder seine Meinung zu sagen, wenn ein anderer oder man selbst schlecht behandelt wird.

Für mich ist Einstehen eine Lebenseinstellung. Einstehen bedeutet zunächst, sich eine Meinung zu bilden, sich seiner Werte bewusst zu sein. Was halte ich für richtig? Und dann selbst danach zu leben, sich in jeder Situation bewusst zu machen – was sind eigentlich meine Werte, und warum handele ich gerade nicht danach? Zu Einstehen gehört für mich eine Klarheit, sich bewusst zu machen, was man eigentlich will, wo man eigentlich steht. Das ist nicht leicht in unserer Zeit und in meiner Lebenswirklichkeit. Ich fühle mich in meinem Alltag oft strukturlos, gehe zur Uni weil ich es soll, gehe zur Arbeit weil ich Geld brauche, aber was will ich eigentlich im Leben? Was ist mein Ziel?

(...) Fürs Einstehen brauche ich aber nicht nur ein Ziel, ich brauche vor allem Wertvorstellungen, Visionen. Wir haben uns unsere Visionen bewusst gemacht an diesem Wochenende. Ich will die Welt zum Besseren verändern, ich möchte dass die Menschen sich beteiligen, dass sie aufhören, gegeneinander zu arbeiten, dass sie aufhören, sich und ihre Umwelt zu zerstören. Ich möchte, dass wir in Gemeinschaft leben, aufeinander achten, respektvoll miteinander umgehen und allen Menschen auf Augenhöhe begegnen. Für diese Vision stehe ich ein, jeden Tag. In Gesprächen mit Kommilitonen, bei der Arbeit in meinem Projekt, beim Umgang mit meinen Mitmenschen.

Das Wichtigste ist doch, dass wir tun, woran wir glauben, und dass wir nach unseren Grundsätzen handeln. Aber das tun so wenige. Warum eigentlich? Was ist daran so schwer, das zu leben, wovon man predigt?

JedeR will Ehrlichkeit, jedeR will leben, jedeR will glücklich sein. Soviel ist es doch gar nicht, was uns unterscheidet. Wir können das doch alles schaffen, wenn jedeR nur an sich selbst arbeitet. Stattdessen warten so viele darauf, dass sich einfach miraculös was ändert.

Es gibt nichts Gutes außer man tut es.

(Isabel)
